

„Das Beste, was mir passieren konnte“

Home-Office beim Chef? Hermann Schulz, Leiter Immobilien-Investment beim S-Immobilien dienst, machte in der Corona-Pandemie aus der Not eine Tugend und nahm Azubi Niklas Stawars im heimischen Büro unter seine Fittiche. Das Stadtmagazin „Vor Ort“ erfuhr von dieser ungewöhnlichen 1:1 Betreuung und berichtet in seiner März-Ausgabe.



Gemeinsame Mittagspause im Home-Office am Stadtpark: Niklas Stawars und Hermann Schulz. Fürs Foto rücken die beiden etwas zusammen und nehmen die Masken ab.

Das hatte sich Niklas Stawars ein bisschen anders vorgestellt: Als der Abiturient aus Wiemelhausen im vergangenen August seine Ausbildung beim Sparkassen-ImmobilienDienst antreten sollte, war im Büro eigentlich gar kein Platz für ihn.

Schuld waren natürlich die strengen Corona-Beschränkungen. Nur noch fünf von 25 Mitarbeiter durften ihren Dienst in der Zentrale am Dr.-Ruer-Platz versehen. Was dann jedoch passierte, bezeichnet der inzwischen 21-Jährige als „absoluten Glücksfall“.

Corona-Lösung: Home-Office beim Chef

„Eine Woche vor Beginn der Ausbildung hatten wir noch immer keine Lösung“, erinnert sich Hermann Schulz, Leiter Immobilien-Investment. Deshalb habe der neue Azubi die ersten Tage auch erst einmal zu Hause bleiben dürfen. Hinter den Kulissen wurde natürlich weiter intensiv nach einer Möglichkeit gesucht, um den Ausbildungsbeginn nicht verschieben zu müssen. Und dann ging plötzlich alles ganz schnell. Hermann Schulz erklärte sich bereit, den neuen Lehrling einfach mit nach Hause zu nehmen. „Ich habe genug Platz für uns beide.“

Auch seine Frau, die ebenfalls im Home-Office arbeitet (allerdings in einem anderen Zimmer), sei einverstanden gewesen. Damit konnte es dann auch sofort losgehen. „Das war natürlich erstmal ein komisches Gefühl“, erinnert sich Niklas Stawars.

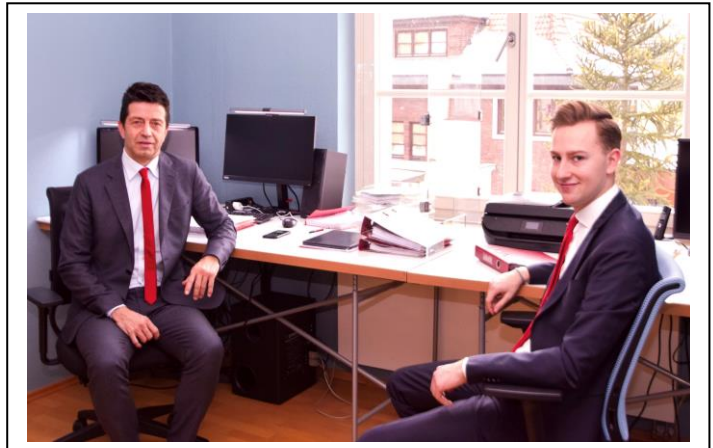
Er hatte nach seinem Abitur im Jahr 2019 zwar auch in der Immobilienabteilung der Sparkasse ein Praktikum absolviert, seinen Ausbilder dabei aber nicht kennengelernt. „Ich wusste deshalb auch gar nicht, was auf mich zukommt.“ Bei einem Vorgesetzten an der Haustür zu klingen sei schließlich etwas anderes, als morgens im Büro aufzutauchen.

Doch die beiden haben sich auf Anhieb verstanden. „Es war eines der besten Dinge, die mir passieren konnten“, sagt Niklas Stawars rückblickend. „Ich bin absolut dankbar.“

Zwei Schreibtische mit Corona-Trennscheibe

Trotz der familiären Home-Office-Atmosphäre halten sich beide an formale Grundregeln, um den Arbeitstag so normal wie möglich zu gestalten. Dienstbeginn ist morgens um neun, Feierabend in der Regel gegen 17 Uhr. Auch die Kleiderregel wird nicht gelockert. „Wir tragen immer Anzug“, so der 21-Jährige. „Dann ist es leichter, in den Arbeitsrhythmus zu kommen.“ Das Home-Office selbst gleicht ohnehin einem ganz normalen Büro: 22 Quadratmeter groß, zwei Schreibtische, zwei Computer, dazwischen eine Corona-Trennscheibe.

Auch sonst werden die Corona-Regeln streng eingehalten. Es wird gelüftet und Abstand gehalten. Beim Verlassen des Arbeitsplatzes oder des Essplatzes gilt Maskenpflicht. Die Ausbildung selbst ist intensiv. Eine 1:1-Betreuung, die im normalen Berufsleben wohl eher selten vorkommt. Das weiß auch Stawars zu schätzen. „Ich bin ganz eng am Beruf und bekomme unwahrscheinlich viel beigebracht.“ Sein Fachwissen habe sich schon deutlich vergrößert.



Auch im Home-Office gelten alle Büro- und Corona-Regeln.

Der 21-Jährige ist allerdings nicht nur eng am Beruf, sondern auch eng an der Familie. „Ich bin da wie ein dritter Mitbewohner“, lacht er. Jeden Mittag werde gekocht, dann gemeinsam gegessen. „Manchmal habe ich schon ein schlechtes Gewissen. Das ist ja nicht selbstverständlich.“ Doch Hermann Schulz findet das völlig in Ordnung. „Das ist ein bisschen so, wie vor 50 Jahren“, schmunzelt er. „Da gehörte der Lehrling auch zur Familie..“

Nach dem Ende des Lockdowns geht's ins Sparkassen-Büro

Sobald der Lockdown vorbei ist und die Corona-Regeln wieder gelockert werden können, soll natürlich auch Niklas Stawars die Luft der Zentrale schnuppern und die anderen Mitarbeiter des Immobiliendienstes kennenlernen. Bisher geht das nur über Telefon oder Video-Konferenz. Doch das sei natürlich nicht dasselbe. „Das Soziale fehlt einfach ein bisschen“, so der Azubi.

Dreieinhalb Jahre dauert die Ausbildung zum Immobilienkaufmann mit Schwerpunkt Makler. Ein gutes halbes Jahr ist vorbei. Es dürfte also noch genug Zeit bleiben, auch den ganz normalen Büroalltag kennenzulernen.

Bis dahin fährt Niklas Stawars aber erst einmal weiter jeden Morgen von Wiemelhausen zum Stadtpark, um von seinem Ausbilder noch mehr über die Welt der Immobilien zu lernen. „Ich fühle mich da extrem wohl“, sagt er. Und Hermann Schulz gibt das Kompliment gerne zurück: „Ich empfinde das auch alles als sehr angenehm.“